

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 8 (1967)

Heft: 26

Artikel: Die kommunistischen Länder 1967

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut

8. Jahrgang, Nr. 26

Erscheint alle zwei Wochen



Bern, 27. Dezember 1967

A.Z. Bern 1

Bibliothek der
 Eidg. Techn.
 Hochschule
 Leonhardstr. 33
 8006 Zürich

Die kommunistischen Länder 1967

Das Jahr 1967 brachte den kommunistischen Ländern

- **Fortschritte in ihrem Verhältnis zur nichtkommunistischen Welt,**
- **eine Bestätigung der Unterteilungen innerhalb des «sozialistischen Lagers»,**
- **Stagnation und Ungewissheit in ihrer internen Entwicklung.**

Die weltpolitischen Erfolge

Von dieser Rubrik ist China auszunehmen, wenigstens soweit es sich in der Welt um kommunistische Erfolge handelt, die nach Herkunftsgebiet überhaupt aufzuschlüsseln sind. Peking hat dieses Jahr auf die traditionellen Mittel der Aussenpolitik weitgehend verzichtet und musste auf dem Gebiet der von ihm verachteten Diplomatie entsprechende Rückschläge in Kauf nehmen. Was aber ausblieb, war entgegen der chinesischen Rechnung eine ersichtliche Kompensation durch vermehrte revolutionäre Wirksamkeit in der Welt. (Der Fall Hongkongs gehört

nicht zur Auseinandersetzung Chinas mit der Umwelt, sondern ist sozusagen innerchinesische Angelegenheit. Der Bestand der Kronkolonie hängt nämlich einzig und allein vom chinesischen Interesse an ihrer Beibehaltung ab. So kommt es nur darauf an, wie Peking hier sein eigenes Interesse sieht.)

Die sowjetischen Terraingewinne in der Weltpolitik sind vor allem im Nahen Osten handgreiflicher Natur. Die UdSSR ist Schutzmacht der arabischen Nationen geworden und verfügt zudem als Mittelmeermacht nunmehr über ausbaufähige Stützpunkte in diesen Ländern. Da zudem Frankreich, Israels bisheriger Waffenlieferant und Verbündeter inzwischen in Einverständnis mit Moskau für die arabische Seite Partei ergriffen hat, lässt sich der Fall Israels in der Darstellung seiner Gegner mit grösserer Glaubhaftigkeit «amerikanisieren» und zu einer neuen politischen Belastung der USA ummünzen.

In der Deutschlandfrage standen die Sowjetunion und die ihr verpflichteten Länder Osteuropas zu Beginn des Jahres angesichts der Bonner «Offnung nach Osten» zunächst in der Defensive, doch kam dann die alte Front wieder zustande, mit den Ausnahmen, die vorauszusehen waren.

In Indien hat sich die Sowjetunion sowohl die Regierung als auch (weitgehend) die Träger der öffentlichen Meinung gefügt gemacht. In Lateinamerika hat die UdSSR ihre zwischenstaatlichen Einflüsse verstärkt und Kuba seine antistaatlichen Einflüsse. In Westeuropa hat die einstige Frage, wieweit die UdSSR als Partner akzeptabel sei, der Bemühung Platz gemacht, von ihr als akzeptabler Partner betrachtet zu werden.

Diesen «östlichen» Positionsgewinnen steht eine «westliche» Krise gegenüber. Zwischenstaatlich äussert sie sich durch die politische Isolierung der USA (Vietnamkrieg), durch den Zerfall der Bündnisse und durch das Aufkommen der Nationalismen. Gesellschaftlich äussert sie sich durch eine Aufbruchsstimmung, die namentlich unter der intellektuellen Jugend manifest ist, aber rasch weitere Kreise erfasst. Antiamerikanismus und «Neue Linke» sind zum Teil nur Symptom für eine Absage an die nichtkommunistischen Gesellschaftsformen. (Dass daraus — und hier liegt ein Unterschied zur traditionellen kommunistischen Bewegung — noch nicht unbedingt eine Anlehnung an bestehende kommunistische Länder abzuleiten ist, wird allenfalls in einem späteren Zeitpunkt relevant sein.)

In dieser Nummer

György Lukacs zieht Bilanz 2-4
Der Jubiläumsbeitrag des ungarischen Marxisten fordert «Renaissance».

50 Jahre Tscheka 5
Aus der Frühgeschichte der politischen Polizei in Russland.

Gemischte Informationen 6/7
Warum Belgrad die CIA verteidigt u. a. m.

Dienstliches und Vordienstliches 8/9
Einzelheiten aus dem neuen sowjetischen Militärgesetz.

Die zweite UFO-Welle 9/10
«Fliegende Untertassen» sind jetzt in Osteuropa modern geworden.

Zeltgruppen im «sozialistischen Lager»

Als man in Moskau das Jubiläum der Sowjetmacht im Stile einer arrivierten Firma beging, war die Gratulationscour des Planeten vollständig. Bezeichnend aber war, dass die wenigen Missstände nicht von seiten der kapitalistischen Konkurrenzunternehmen kamen, sondern von seiten der sozialistischen Tochtergesellschaften. Zwar hat die Feindschaft mit China in diesem Jahr nichts weiter als anhaltende Bestätigung gefunden, aber Kubas unsowjetisches Leitbild ist 1967 manifester geworden als zuvor. Soweit der Castrismus selbst ein Leitbild für die kommunistische oder parakommunistische Revolution in der Dritten Welt darstellt, ist er symptomatisch für Moskaus Schwund an Glaubwürdigkeit als Führungsmacht aktivistischer Revolutionsbewegungen. Das mühsame Aufgebot zu einer neuen Weltkonferenz der Parteien zeigt gleichzeitig, dass der Polyzentrismus heute schon Teilwirklichkeit ist. Dagegen hat es Moskau dieses Jahr verstanden, den Verfall seines ehemaligen Satellitenreiches einzufrieren und aussenpolitisch sogar ein koherenteres Blockverhalten Osteuropas zu erwirken als je in den letzten drei Jahren. Rumänien bleibt die diesbezügliche Ausnahme, und die CSSR bleibt der diesbezügliche spekulationsgeladene «Ausscherer der allernächsten Zukunft» — seit rund vier Jahren!

Mehr Reformen, weniger Liberalisierung

Wie steht es mit der internen Entwicklung der kommunistischen Länder? In China hat die Kulturrevolution 1967 keine Klärung der machtpolitischen Verhältnisse herbeigeführt. Die Be-

(Fortsetzung auf Seite 5)



Schachspiel in Prag: Wer zieht wie?
(Photo: «Signal», Prag)

50 Jahre Tscheka

Am 20. Dezember 1917 wurde in Russland auf Geheiss Lenins eine Organisation der politischen Polizei gegründet, die unter dem Namen Tscheka zum Begriff wurde und mit ihren andersartigen Nachfolgerinnen eine wesentliche Rolle in der Sowjetgeschichte spielen sollte.

Der Ausdruck Tscheka entstand aus den Initiativen von «Tschreswitschainaja Kommissija» (Ausserordentliche Kommission), ihrerseits Abkürzung für den vollumfänglichen Titel «Allrussische Ausserordentliche Kommission zur Bekämpfung von Konterrevolution, Sabotage und Spekulation».

Die Tscheka entstand mit zahlreichen lokalen Unterkommissionen und hatte tatsächlich ausserordentliche Vollmachten, darunter eigene Gerichtsbarkeit. In gewissem Sinne handelte es sich um die Neubelebung der seinerzeitigen zaristischen politischen Polizei, der Ochrana, freilich in verschärfter Form. Die Tscheka-Organe waren nicht nur ermächtigt, Hausuntersuchungen und überhaupt Untersuchungen in politischen Angelegenheiten vorzunehmen, sondern konnten auch nach eigenem Ermessen Erschiesungen anordnen und durchführen. (Diese gerichtlichen Befugnisse der Geheimpolizei wurden erst 1954, nach Stalins Tod, aufgehoben.) 1921 wurde die Tätigkeit der Tscheka grundsätzlich auf die «politische Sphäre» beschränkt, doch wurde niemals und nirgends gesagt, was diese umfasste. Aus der späteren Praxis liess sich allerdings ersehen, dass es sozusagen nichts gab, was nicht zur «politischen Sphäre» gehörte. Insbesondere wurde auch der kleinste Diebstahl am sozialistischen Eigentum als konterrevolutionäres Delikt aufgefasst und (möglicherweise mit dem Tode) bestraft. Das gleiche galt be-

züglich des Mangels an Arbeitsdisziplin in den sozialistischen Betrieben, der als Sabotage definiert und geahndet wurde.

1922 wurde die Tscheka in die GPU (Staatliche Politische Verwaltung) und 1923 in die OGPU (Allrussische Staatliche Politische Verwaltung) umgewandelt, doch blieben Inhalt und Form ihrer Aktivitäten im wesentlichen unverändert. Die Vollnachten der politischen Polizei wurden nicht in den offiziellen Rechtsnormen geregelt. 1923, nach Errichtung der OGPU, wurde die politische Polizei eher noch mächtiger, denn jetzt wurde sie direkt dem Volkskommissariat untergeordnet und vom Volkskommissariat für innere Angelegenheiten getrennt.

Gründer und Leiter der Tscheka war Felix Dscherschinski. «Ritter der Revolution», wie die Inschrift auf seinem Moskauer Denkmal besagt. Er ging daran, die Errungenschaften der Revolution mit den Mitteln zu verteidigen, die ihm gegeben waren. Zu seinen ersten Amtshandlungen gehörte die Beilegung eines Streiks von Verwaltungsangestellten. Man entzog ihnen die Lebensmittelkarten und nahm Verhaftungen vor. In Petersburg, dem späteren Leningrad, wurden einige tausend festgenommene Personen als Geiseln in Haft gehalten.

Als im Juni 1918 der Petersburger Tscheka-Leiter W. Wolodarsky ermordet wurde, erschoss man rund 2500 dieser Geiseln. Hinrichtungen ähnlichen Ausmasses wurden auch nach der Ermordung von Wolodarskys Nachfolger M. Uritsky und nach einem versuchten Attentat auf Lenin angeordnet.

Besondere Aufgaben erhielt die Tscheka dann bezüglich der Linken Sozialrevolutionäre, die Lenins Machtergreifung unterstützt hatten, sich aber später gegen die Methoden seines Regimes wandten. Im Juli 1918 organisierten sie in Moskau eine Revolte, besetzten eine Anzahl Regierungsgebäude und vermochten es sogar, den Tscheka-Chef Dscherschinski festzunehmen, den sie freilich nicht umbringen wollten. Lenin

schlug den Aufstand mit bewaffneter Kraft nieder, und Dscherschinski ordnete die Hinrichtung der gefangenen Rebellen an.

In Zusammenarbeit mit der Armee befriedete die Tscheka andere konterrevolutionäre Revolten, so den Baueraufstand von Tambow, der nahezu ein Jahr dauerte, ferner 1921 in Kronstadt die Rebellion der Seeleute, welche den Slogan «Sowjets ohne Kommunisten» als Motto gewählt hatten. In all diesen Fällen ermöglichte die physische Liquidierung der Gegenrevolutionäre die spätere Ruhe und Ordnung.

Lenin zeigte sich meist bereit, seinen Geheimpolizeichef in vollem Umfang auch dort zu dekken, wo es sich bei den Hingerichteten um Parteidienstleute handelte, die irrtümlicherweise in die Kategorie der Konterrevolutionäre eingereiht worden waren. Laut dem späteren Emigranten A. D. Naglowsky soll das damalige Regierungsmitglied Leonid Krassin einmal bei Lenin vorstellig geworden sein, als 250 Wirtschaftsspezialisten, die ihre Arbeit im Dienste des Regimes treu verrichtet hatten, vor der Hinrichtung standen. Lenin liess die Exekution aufschieben, um die Liste der Verurteilten zusammen mit Krassin durchzusehen. Schliesslich aber nahm er doch nur elf Personen davon aus. Er könnte nicht mehr tun, habe er Krassin erklärt, da Dscherschinski ohnehin schon aufgebracht sei und man ihn nicht noch mehr beleidigen dürfe. Das Feingefühl, das Lenin dem Tscheka-Chef entgegenbrachte, ist auch von der späteren sowjetischen Geschichtsschreibung respektiert worden. Dscherschinski wird noch immer als herausragender Leninist verehrt, während seine Nachfolger, wie Jagoda, Jeschow und Beria, denunziert worden sind. ■

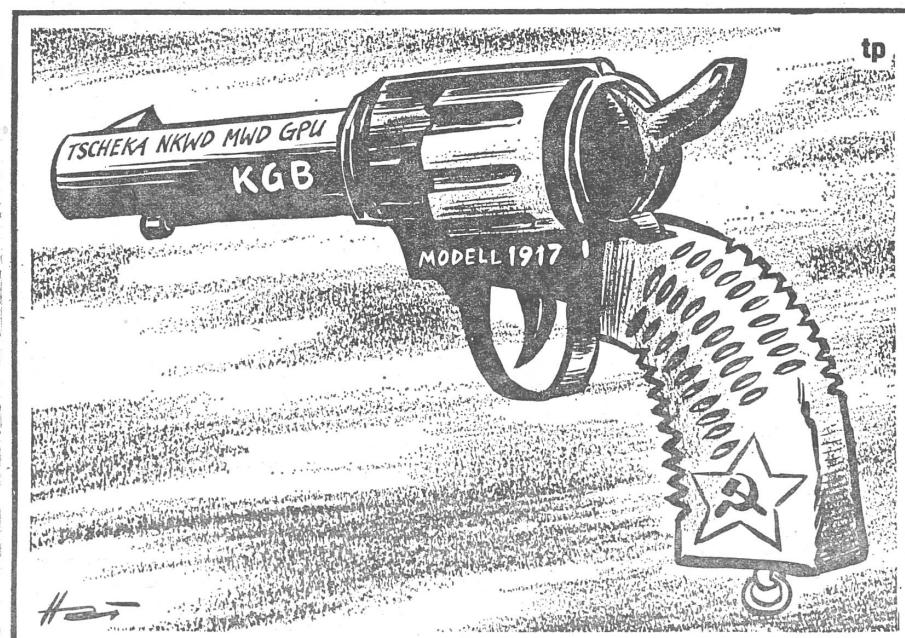
Die kommunistischen Länder 1967

(Fortsetzung von Seite 1)

wertung des präzedenzlosen Unternehmens lässt sich schon mangels brauchbarer Vorbilder oder Parallelfälle nicht vornehmen, aber für die unmittelbare Zukunft sieht es am ehesten nach einem Einpendeln in einen ungefähren Status quo aus.

Für die Sowjetunion und Osteuropa mag das Schlagwort «mehr Reformen, weniger Liberalisierung» die Situation umreißen. Nahezu überall sind Wirtschaftsreformen angelaufen oder für 1968 bevorstehend, die auf marktgerechtere Produktion hinzielen. Nahezu überall werden neue Lohnsysteme eingeführt, welche die Differenzierung anstelle der früheren Nivellierung setzen.

Gleichzeitig (und als Gegengewicht?) ist eine kulturpolitische Verhärtung festzustellen, welche die Liberalisierung in die Schranken weist oder wenigstens weisen will. In der UdSSR, in Ungarn und Polen ist dieser Prozess im abgelaufenen Jahr ziemlich diskret verlaufen, wenn auch etwa der offene Brief Solschenizyns an den Moskauer Schriftstellerkongress ein Schlaglicht auf bestehende Widerstände gegen die Meinungsdroselung warf. In der Tschechoslowakei hingegen ist es zu einer offenen Konfrontation zwischen Regime und oppositionellen Intellektuellen gekommen. Sie ist noch offen, und das Jahresende bietet keine legitime Zäsur zu einer Etappenwertung. cb



50 Kerben.